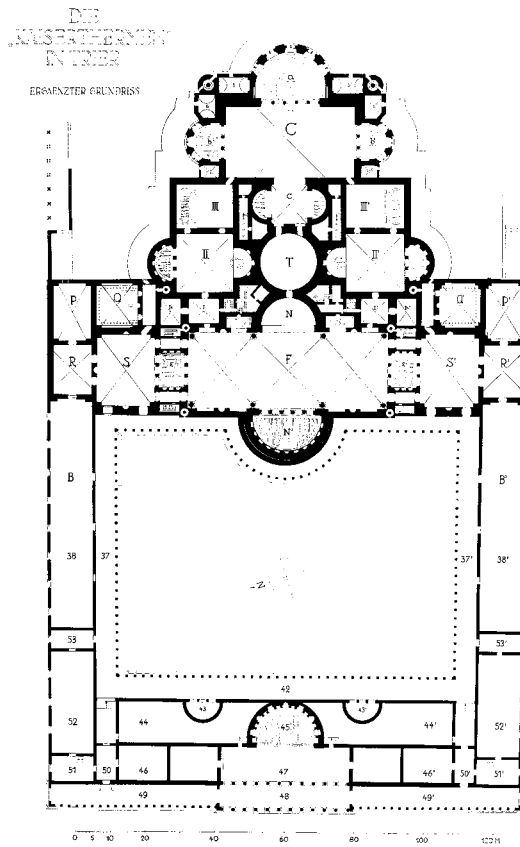


Michael Dodt **Zum Forschungsstand der Trierer
Kaiserthermen-Keramik im Lichte
neuerer Untersuchungen an den Baubefunden**

Die Publikation der Keramik der Kaiserthermen durch Ludwig Hussong und Heinz Cüppers (Hussong/Cüppers 1972) gilt als maßgebliche Referenz für die Datierung römischer Keramik des 4./5. Jahrhunderts n. Chr. im Rheinland. Inzwischen sind über 40 Jahre seit der Publikation vergangen, in denen weitere Forschung zur spätrömischen Keramik neue Erkenntnisse ergeben hat, zum Beispiel die umfangreiche Vorlage der Gräber von Krefeld-Gellep durch Renate Pirling und Margarete Siepen (Pirling/Siepen 2006) und Einzelbeiträge zur Argonnensigillata durch Lothar Bakker. Aber nicht nur für die Keramikforschung ist diese Publikation von Bedeutung. Sie enthält auch für die Thermen selbst wichtige grabungs- und baugeschichtliche Hinweise, die jedoch wenig Beachtung finden. Da zurzeit archäologische und bauhistorische Bestandsaufnahmen zur Vorbereitung umfassender Restaurierungen unternommen werden, ist hier die Gelegenheit, die bisher publizierte Keramik im Lichte der neuen Erkenntnisse (Dodt 2012; Dodt/La Torre 2014) zu betrachten. Es sei einschränkend bemerkt, dass die Bestandsaufnahmen noch nicht abgeschlossen sind und das Bauwerk noch nicht in seiner ganzen Tiefe und Breite untersucht ist.

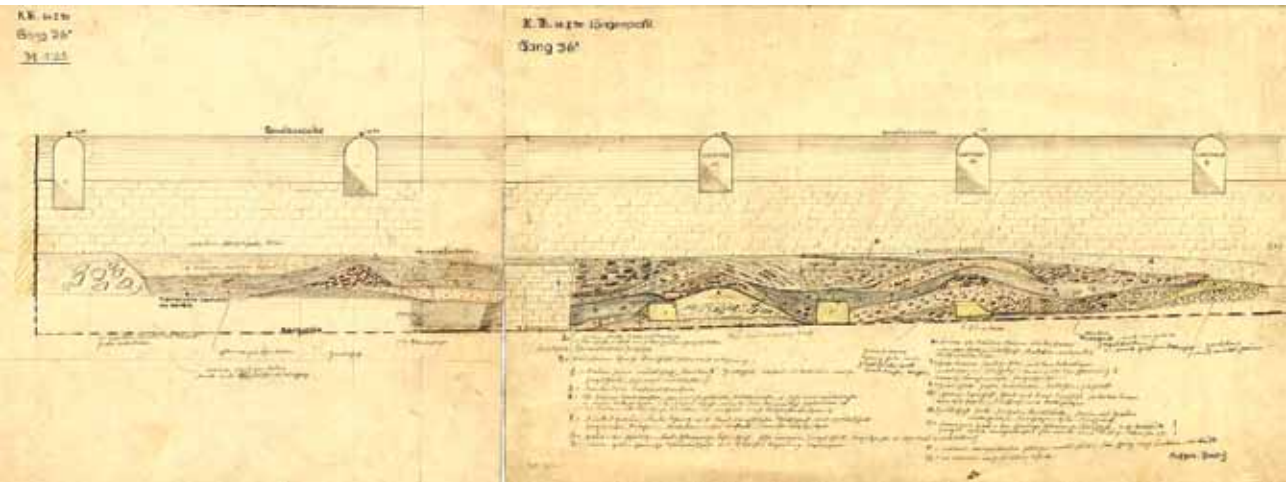
Vorgesehen war die Keramikvorlage der Kaiserthermen-Ausgrabungen von 1912-1939, die schließlich Heinz Cüppers besorgte, bereits in der großen Publikation zur Architektur der Kaiserthermen durch Daniel Krencker (Krencker 1929, Inhaltsübersicht. – Hussong/Cüppers 1972, VII). Der bereits 1912-1914 fertiggestellte Grundriss ist bis heute unübertroffen, da es noch keinen entsprechenden Plan mit den später entdeckten Befunden gibt [Abb. 1]. Die Inhaltsübersicht der Kaiserthermen-Publikation sieht – neben Krüger, Steiner und Kentenich, von denen grundsätzliche Aufsätze zu dort genannten Themen an anderen Stellen erschienen sind – einen Faszikel (Abteilung II B.b) „Keramik zur Datierung“ durch Siegfried Loeschcke vor. Kurz vor dem Erscheinen der großen Kaiserthermen-Publikation wird Ludwig Hussong 1927 zur Assistenz von Loeschcke bei der Keramikbearbeitung der Kaiserthermen eingestellt, bald wird ihm die gesamte Arbeit übertragen. In demselben Jahr begann die bereits von Krencker geplante Restaurierung der Ruine (Dodt 2012, 112 Abb. 13), die von Ausgrabungen begleitet wird – beide Maßnahmen von beispielhafter Methodik, zumal bereits



1

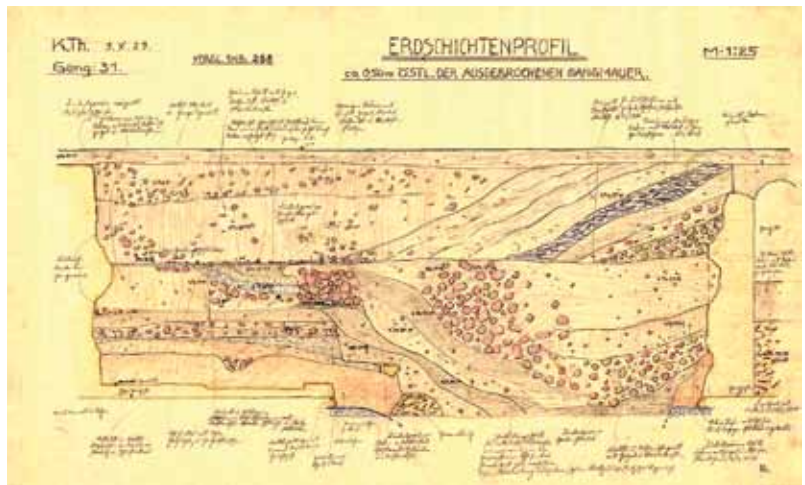
Trier, Kaiserthermen.
Grundriss.

die Untersuchungen von Krencker Maßstäbe gesetzt haben. Die Ausgrabungen von 1928-1937 galten vor allem den Kellergängen, deren Funktion bis heute noch nicht eindeutig geklärt ist. Friedrich Seyffarth hatte die meisten von ihnen bereits bei der Ausgrabung von 1866-1871 ermittelt, Krencker sie 1912-1920 dann im oberen Teil ausgegraben. In den Jahren 1928-1937 wurden sie bis zur Sohle freigelegt, während dessen die Schichten genau dokumentiert wurden, sodass die Keramik stratifiziert werden konnte [Abb. 2-3]. Dabei wurden die antiken Laufhorizonte festgestellt und auch Schnitte im Boden zur Ermittlung der Bautechnik angelegt. Des Weiteren wurden 1929 ein stehengebliebener Block mit einer Schichtenfolge an der südlichen Stadtmauer [Abb. 4] (Dodt/La Torre 2014, 28 Abb. 9), 1933 ein Abschnitt mit einer Schichtenfolge an der östlichen Stadtmauer [Abb. 5] und 1938/39 die Fundschichten beim Bau des neuen Wärterhauses dokumentiert [Abb. 6], deren Keramikkomplexe Eingang in die Publikation fanden (Hussong/Cüppers 1972, XI). Hussong unternimmt auch Sondagen zur Überprüfung von Schichtenfolgen der Ausgrabungen Krenckers, zum Beispiel im Wirtschaftshof östlich der Räume P und Q (Hussong/Cüppers 1972, 1-2), während Dipl.-Ing. Kurt Nagel die Bauuntersuchungen begleitet (Nagel 1932). Über die Maßnahmen wird – außer in der hier behandelten Keramikpublikation – nur in den Jahresberichten in der Trierer Zeitschrift 1930 bis 1935 berichtet.



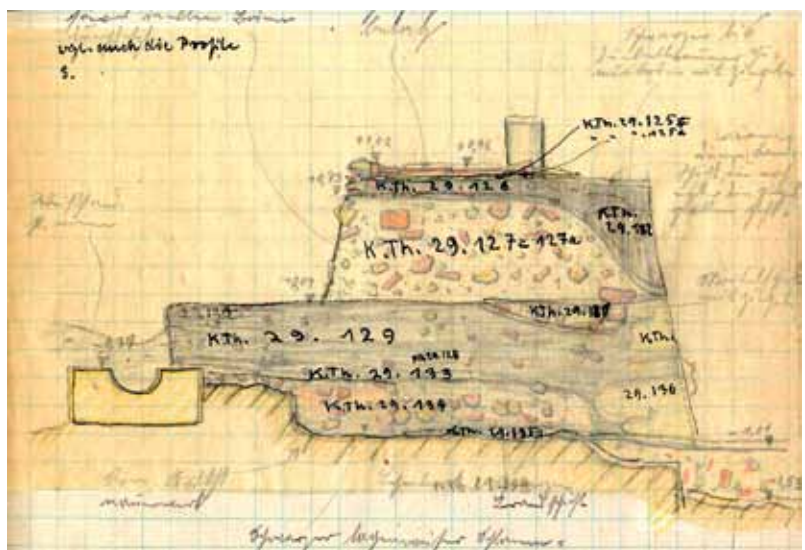
2

Trier, Kaiserthermen.
 Nordprofil mit Schichten in
 Gang 36'.



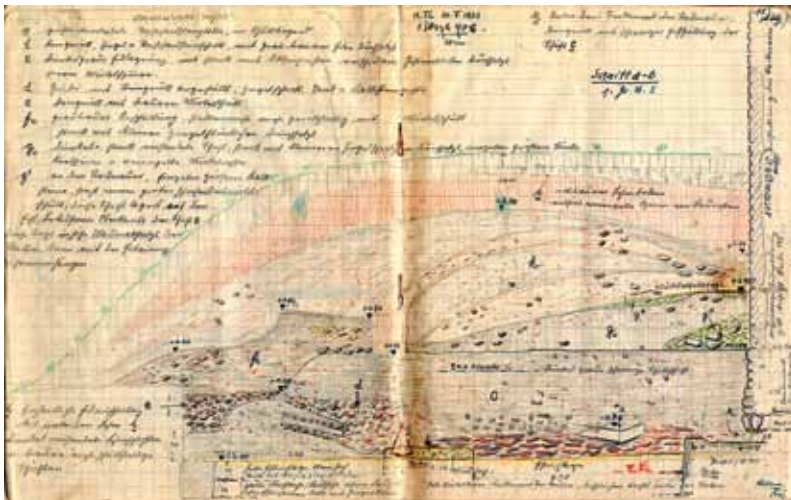
3

Trier, Kaiserthermen.
 Schichten an der ausgebrochenen
 Ostwand des Ganges 31.



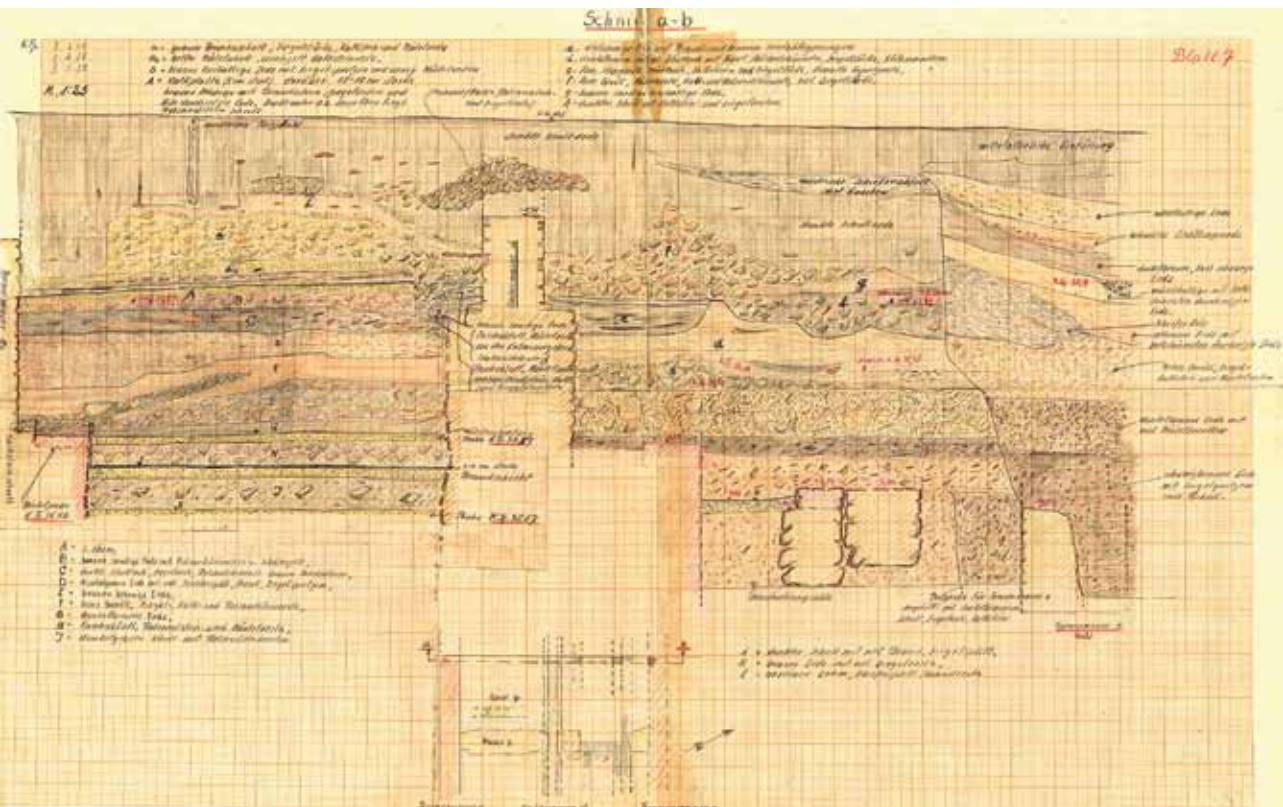
4

Trier, Kaiserthermen.
 Schichten an der südlichen
 Stadtmauer in Raum II' an
 einem Erdblock.



5
Trier, Kaiserthermen.
Schichtprofil an der östlichen
Stadtmauer.

6
Trier, Kaiserthermen, Nordseite.
Profilzeichnung beim Bau des
neuen Wärterhauses, 1938.



Bedauerlicherweise wird nach dem Zweiten Weltkrieg nicht an die Untersuchungen von 1928-1937 angeknüpft, genauso wenig wie über die nicht unerheblichen Bombentreffer berichtet wird, die römische und mittelalterliche Mauern sowie das neue Wärterhaus umwarfen und Keramikkomplexe auseinander rissen. Dabei setzten die Maßnahmen von 1928-1937 die Forschungen und das Konservierungskonzept Krenckers fort. Wilhelm Reusch, der 1960-1966 die Ausgrabungen im mittleren und nördlichen Teil der Palaestra wissenschaftlich leitete, Hussong persönlich kannte und sich auf Badry, der bei der gesamten Maßnahme vor dem Zweiten Weltkrieg beteiligt war, als Techniker stützte, knüpft hingegen an den Teil der älteren Kaiserthermen-Publikation an, der durch Sondagen von Krüger und Krencker ein eigenes Kapitel erhalten hatte: die vorthermenzeitlichen Wohnbauten mit ihrer prächtigen Ausstattung. Die Publikation von Reusch ist ebenfalls posthum erschienen (Reusch/Lutz/Kuhnen 2012). Es gab durchaus Überschneidungen der Ausgrabungen Reuschs mit den älteren von Hussong betreuten Ausgrabungen an der Westseite des Frigidariums mit den Kellergängen sowie an den Hallen und Kellergängen an der Nordseite der Palaestra, vor allem im Bereich des 1938/39 gebauten Wärterhauses. In der Publikation der Palaestragrabungen von 1960-1966 hat Marcel Lutz die Auswertung der Terra sigillata vorgelegt (Reusch/Lutz/Kuhnen 2012, 211-254), die sich allein auf die vorthermenzeitlichen Bauten bezieht und damit keine Ergänzung zur Keramikpublikation der Kaiserthermen bildet, mit Ausnahme der Argonensigillata mit Rollrädchenverzierung, deren Korrektur Bakker in der Trierer Zeitschrift publiziert hat (Bakker 2014/15). Des Weiteren ist die Auffassung einer nachträglichen Einengung der Palaestra durch Stoen und Exedren, wie sie in der Keramikpublikation (Hussong/Cüppers 1972, 121) geäußert wurde, nicht an den neuen Ausgrabungen von 1960-1966 überprüft worden.

Die publizierte Keramik aus den Kaiserthermen-Grabungen und ihre Fundstellen

In den Rezensionen der Publikation der Kaiserthermen-Keramik (Hussong/Cüppers 1972) spricht Marcel Lutz grundsätzliches Lob aus (Lutz 1976), während Hayes darauf hinweist, dass man nicht genau nachvollziehen kann, woher die Scherben im Einzelnen stammen (Hayes 1975); Hayes hält eine Typologie für eine bereits antiquierte Keramikvorlage. Um das aber zu beurteilen, muss man sich mit den Befunden beschäftigen, was sowohl eine Aufgabe des Fundspezialisten ist, als auch zur allgemeinen Beurteilung der Kaiserthermen für zusammenfassende Übersichten und Führer von großem Gewinn wäre. Entsprechend der Kritik von Hayes hätten (mehr) Lage- und Befundpläne abgebildet werden müssen. Die Publikation zeigt nur zwei Profile: das erste Profil (Hussong/Cüppers 1972, 1 Abb. 2) findet sich im Schema bereits in der Publikation der Baubefunde (Krencker 1929 Abb. 202) wiedergegeben, das zweite (Hussong/Cüppers 1972, 36 Abb. 17) ist die Umzeichnung eines Profils mit Schichtenbeschreibung [Abb. 2], jedoch

ohne die Fundnummern der Vorlage, die eine Zuweisung im Katalog hätte ermöglichen können. Vorschläge für Zeichnungen sind die unten gezeigten beziehungsweise genannten Profile.

Die zeitliche Gliederung in Keramik aus der Thermenerbauung, auch S-Keramik genannt, aus den Kellergängen und aus den Umbauschichten (Hussong/Cüppers 1972, 123) hätte gleich zu Beginn aufgeführt werden können, da diese nicht das Ergebnis der Auswertung der Befunde durch die Keramik bildet, sondern die von Krencker vorgegebene Chronologie der Bauperioden die Fundkomplexe datiert. Dabei gehen Hussong und Cüppers noch von der Annahme Krenckers aus, die Kaiserthermen seien nicht fertiggestellt worden. Diese Annahme beruht im Wesentlichen auf Beobachtungen Krenckers an den noch nicht vollständig freigelegten Kellergängen. Cüppers ist später von ihr abgerückt (Cüppers 1985, 4).

Die Gliederung benennt die Bereiche, aus denen die Fundkomplexe stammen:

Phase I – Keramik der Thermenerbauung

Die Keramik aus Schicht b und der Schutt(ablade)schicht (ss) im „Wirtschaftshof“ östlich von Raum P/Q und nördlich von Raum II/III (Hussong/Cüppers 1972, 1-3 Abb. 2) stammt nach den Bearbeitern der Keramik aus der Zeit 300-320 (Hussong/Cüppers 1972, 123). „Verlässlich“ datiert wird die Keramik dieses Horizontes jedoch nur durch eine Münze Konstantins d. Gr. aus einer Baugrube von Thermenmauern im „Quadrathof“, vermutlich an einer Palaestra-Mauer.

Phase II – Keramik der Kellergänge

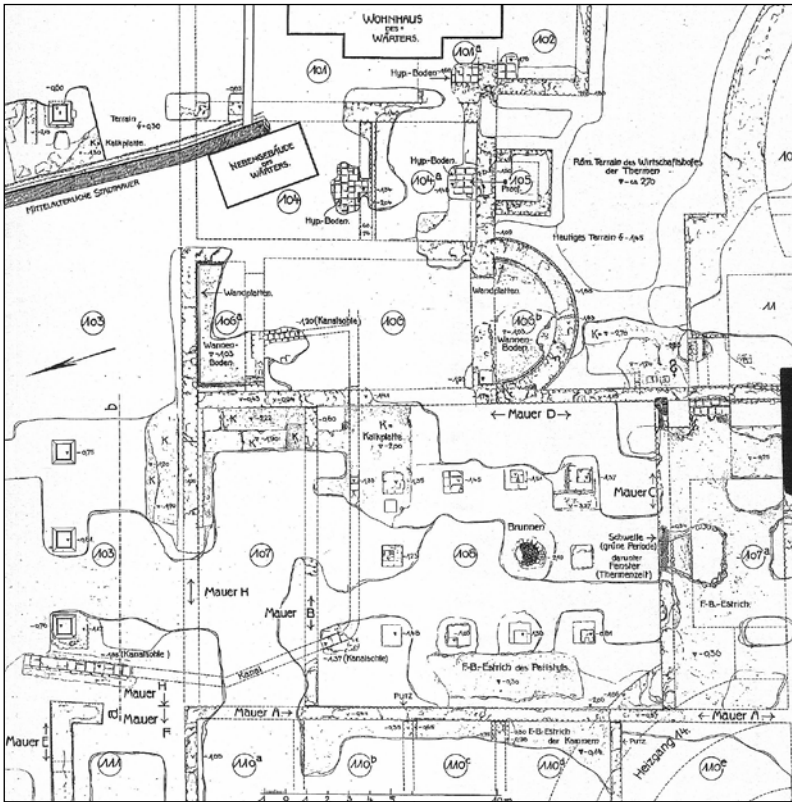
In dieselbe Zeit (300-320 n. Chr.) setzt Hussong einen geschlossenen Komplex aus Kellerraum 13 unter dem Umbau-Raum 107a (Hussong/Cüppers 1972, 31-34), das heißt, die Keramik müsste stratigraphisch den Umbau datieren, steht aber nach Hussong typologisch der Keramik der Thermenerbauung nahe [Abb. 7] und wird ebenfalls aufgrund der Entwicklungsstufe der Keramikformen in die Zeit von 300-320 n. Chr. eingeordnet (Hussong/Cüppers 1972, 31-34), was nun stratigraphisch bedenklich ist. Erklärt werden kann die Differenz durch den in der Zeittabelle (Hussong/Cüppers 1972, 123) genannten „Umbau der Präfurnien und Hypokausträume“, die von Krencker beschrieben werden (Krencker 1929, 49 – allgemein; 72 – Kesselräume des Caldariums; 79 – Fundamentvorlagen im Caldarium; 86 – Heizkanäle zwischen T und c; 117 – Gang 29 mit Kanal; 159 – Zusammenfassung) und „die Arbeiter zu unterschiedlicher Auffassung über Grad der Fertigstellung und eventuellen Nutzung kommen ließen“ (Hussong/Cüppers 1972, 123). Wichtig ist hier auch der Hinweis, „daß die Räume bereits überwölbt und auch die Dachkonstruktionen fertig gestellt gewesen sein müssen, während sichere Hinweise auf die Installation der Wasserzu- und -ableitungen und der Badebecken nicht mehr festzustellen waren, allerdings bei den starken Umbauveränderungen und Zerstörungen späterer Zeiten erst verschwunden sein können“; bemerkenswert ist

auch, dass Krencker in dem singulären Kanalstück in Gang 29 zunächst einen Beweis für die nicht erfolgte Fertigstellung des Kanalsystems und damit der Thermen sieht, dann aber die „Möglichkeit offen [lässt], anzunehmen, dass die [wenigen erhaltenen] Kanaleinbauten nur der Anfang einer Umänderung der gesamten Abwässerung gewesen sind, die ursprünglich in einer primitiveren Form (wie zum Beispiel in den Barbarathermen, als flache, mit Platten abgedeckte Rinne in Fußbodenhöhe des Kellerganges!) bereits vorhanden war und durch eine vollkommeneren Anlage ersetzt werden sollte“ (Krencker 1929, 117); Krencker sieht hier ähnliche Änderungsmaßnahmen wie in den Heizeinrichtungen. Die Planänderungen können nach heutigem Kenntnisstand auf Optionen zurückgeführt werden, die sich der Architekt – im Unterschied zu den Barbarathermen – beim Rohbau ließ, als er mehr Rohbauöffnungen für Praefurnien und Wasserzu- und -abläufe einrichtete, als nachher benötigt wurden. Dass allerdings das Praefurnium nach Raum III aufgegeben und Raum 13 bereits früh verfüllt wurde, ist auszuschließen, da Raum III nur über ein Praefurnium verfügte. Eine wertvolle Ergänzung zu der Datierung der Kaiserthermen-Keramik bildet nun die vor Kurzem erschienene Publikation der Fundmünzen. Die Münze aus dem Schutt unter dem Estrich, ein Antoninian des Claudius II von 270 n. Chr., hilft jedoch bei der zeitlichen Bestimmung der Keramik in Raum 13 sowie des Beginns des Umbaus nicht weiter (FMRD IV 3,2, 290 Nr. 225).

Der Keramikkomplex aus Raum 13 steht nach Hussong und Cüppers zwischen der Keramik der Thermenerbauung (Phase I) und der Keramik der Kellergänge (Phase II) (Hussong/Cüppers 1972, 35-61), die „sich in solche, die bei dem Umbau der Thermen verfüllt wurden und solche, die nach dem Umbau noch unverschüttet und vielleicht sogar benutzt waren“ – das heißt, die Gänge an der Nord- und Südseite der Palaestra – unterscheiden lassen. Hier lieferten erst die Untersuchungen von 1928-1937 verlässliche Stratigraphien [Abb. 3]. Jedoch wurde die Erwartung einer klaren Trennung von älterer und jüngerer Kellergang-Keramik nicht erfüllt; allein die Verfüllung des Raumes 13 enthielt früheste Kellergang-Keramik. Die Kellergang-Keramik gehört allgemein in die Zeit vom Beginn des 4. Jahrhunderts bis 375 n. Chr. Die Zeitbestimmung beruht jedoch auf der Periodisierung des Umbaus und nicht dieser auf der Keramik. Eine belastbare Datierung gibt es nicht. Gelegentlich wird auch „um die Mitte des 4. Jahrhunderts“ als zeitliche Einordnung angegeben (Goethert 2010, 126).

Phase III – Keramik des Thermenumbaus

In Phase III (Hussong/Cüppers 1972, 63-82) wurde das Frigidarium niedergelegt und die Palaestra als Hof erweitert. Die neue Funktion der umgebauten Kaiserthermen ist nicht geklärt. Das Profil des Ganges 36', dessen Gewölbe erhalten ist, lässt an den Schichtenhügeln unter den Lichtschächten erkennen, wie bei und nach dem Umbau Schutt durch diese hineingeworfen wurde [Abb. 3]; dies sei auch nach dem



7

Trier, Kaiserthermen.

Draufsicht von Raum 107a mit Estrich, darunter Raum 13.

vollendeten Umbau geschehen, der bis zu seiner Zerstörung und Auffassung im Jahre 430 n. Chr. bestand. Es ist jedoch einzuwenden, dass einige Profilzeichnungen Lichtschächte zeigen, die durch Traufrinnen versperrt sind. Hier ist eine Überprüfung der angeführten Vergleiche ratsam. Der zweite Bereich, aus dem Keramikkomplexe entnommen wurden, ist wieder der ehemalige „Wirtschaftshof“ an der Nordseite des Caldariums [Abb. 7], dessen genaue Fundstelle jedoch nicht abgebildet wird. Dort wird beim Umbau eine kleine Badeanlage eingerichtet, nachdem die großen Thermen teils umgebaut, teils abgebrochen waren. Auch dieser Bereich wird von Cüppers als nicht ergiebig bezeichnet, und er leitet über zu „Scherbenfunden aus dem Brandschutt in Raum II und III“. Hier war vor den Ausgrabungen Krenckers 1912-1914 zwar noch ein Erdhügel, der mittelalterliche Mauern barg, unberührt, dieser wurde beim Abtrag jedoch nicht mit seinen Schichten dokumentiert, und es ist zu erwarten, dass mittelalterliche Ausbrüche der Thermenmauern und die Errichtung der genannten Mauern die spät-römischen Fundkomplexe gestört haben werden. Der dritte in der Keramikpublikation berücksichtigte Fundkomplex stammt aus dem langen, schmalen Kellergang 31; es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass der Gang von mittelalterlichen Kellereinbauten und einem Brunnen gestört war und die Funde nicht eindeutig einer Bau- oder

Nutzungsperiode zugeordnet werden können. So sind in den genannten Fundkomplexen Münzen, die bis in valentinianische Zeit reichen, zwar wichtig und können den Beginn der Umbauperiode und des Keramikhorizontes zeitlich – um 375 n. Chr. – bestimmen, sicher ist dies jedoch nicht. Als Fundkomplex vom Ende dieses Keramikhorizontes – um 430 n. Chr. – werden aus den Gängen 36 und 40 geborgene Scherben angeführt; auch diese Gänge sind nicht geschlossen und schließen eine Verlagerung aus späterer Zeit nicht aus. Die über den Estrichen der Umbauperiode gefundene Keramik ist stratigraphisch und damit zeitlich nach oben offen, während unter den Estrichen nur der genannte Fundkomplex in Raum 13 geborgen wurde, der typologisch am Übergang der Erbauungs- zur Kellergang-Keramik steht. Nur eine einzige Münze des Valens, die in der Umbaurinne eingeklemmt war (Hussong/Cüppers 1972, 64), ist mit der Umbauperiode eindeutig verbunden. Zwei publizierte Fundplätze in Trier werden zur Eingrenzung des Keramikspektrums der Kaiserthermen angeführt: der Tempelbezirk Altbachtal südlich der Kaiserthermen, der aufgelassen wurde, als man den Thermenumbau begann; die späteste römische Keramik der Barbarathermen, die als Referenz aufgenommen ist (Hussong/Cüppers 1972, 85-93), setzt am Ende der Keramik des Kaiserthermen-Umbaus ein (420-430 n. Chr.). Sie stammt von nicht stratifizierten Fundstellen der an sich guten Ausgrabung von 1910/11 und kann nur durch den Vergleich mit frühfränkischen Gräberfeldern datiert werden. Die fränkische Keramik aus der Kaiserthermen-Publikation schließt nicht an die späte Barbarathermen-Keramik in der Mitte des 5. Jahrhunderts an, sondern zeigt spätmerowingisch-karolingische Keramik (700-900 n. Chr.). Es besteht jedoch die Möglichkeit, aus den Schichtenfolgen in den Räumen II' und Ia' Informationen zur früheren Merowingerzeit durch Fundauswertung zu erhalten (Dodt/La Torre 2014 Abb. 9), welche die frühmittelalterliche Nutzung des Kaiserthermen-Umbaus und nicht lediglich den Abbruch untermauern können, wie sie Hussong geäußert hat (Hussong 1956/58).

Die Beurteilung der Publikation der Kaiserthermen-Keramik

Trotz der hier geäußerten Bedenken bei der Lokalisierung der Fundkomplexe, die in Bezug zur Baukonstruktion steht, dürfte die in der Publikation dargestellte Entwicklung der Kaiserthermen-Keramik im 4. bis Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. zuverlässig sein. Sie knüpft an den älteren Keramikhorizont, der im Rheinland durch germanische Invasionen von 259-275 n. Chr. markiert ist und sich im Kastell Niederbieber und den Töpfereien von Trier (Louis-Lintz-Straße) und Speicher niedergeschlagen hat. Auffallend ist das Vorkommen Speicherer Ware unter der Keramik der Kaiserthermen-Erbauung (Hussong/Cüppers 1972, 25). Die Produktion von Speicher hat sich offensichtlich, wie die in der Nähe des Kastells Niederbieber liegende Töpferei von Urmitz-Weißenthurm, über den Fall des rechtsrheinischen Limes hinaus bis Mitte des 4. Jahrhunderts gehalten (Bakker 1996, 221 f. – Friedrich 2012, 264 f.).

Wie wir festgestellt haben, ist nun nicht die gesamte spätrömische und frühmittelalterliche Keramik der Kaiserthermen bearbeitet, sondern es sind Typen aus einigen Fundkomplexen vorgelegt, die den verschiedenen Bauperioden zugeordnet wurden. Ziel einer vollständigen Untersuchung wäre unter anderem, weitere geschlossene Fundkomplexe zu diesen Perioden mit weiteren Keramikformen etc. vorzulegen und genau herauszufinden, welche Gänge zu welcher Zeit zugeschüttet wurden. Bei einer vollständigen Fundvorlage wären weitere Materialgruppen einzuschließen, vor allem die vor Kurzem vorgelegten Münzen (Fundmünzen 2006), die bis 408 n. Chr. eine Ergänzung zur Datierung durch die Keramik bilden, sowie die Argonnensigillata mit Rädchenverzierung (Bakker 2014/15), die feste Datierungen bis in das 6. Jahrhundert ermöglichen. Bezüglich dieser Keramikgruppe zeigt uns die Bemerkung Hussongs, „daß in dem Alzeyer constantinischen Keller rädchenverzierte Sigillata gefunden wurde, die unter der S-Keramik noch völlig fehlt“, wie unterschiedlich der Fundniederschlag sein kann.

Neue Ansätze in der Periodisierung der Kaiserthermen

Wie oben angedeutet, ist die Periodisierung der Kaiserthermen durch Daniel Krencker, auf der die Datierung der Keramik beruht, zu hinterfragen, vor allem die Annahme Krenckers, die Kaiserthermen seien nicht in Betrieb genommen worden. Für die Fertigstellung und Inbetriebnahme spricht die relativ kurze Bauzeit anderer großer römischer Thermen. So ist überliefert, dass der Badeblock der Caracallathermen in Rom binnen fünf Jahren (211/12-216 n. Chr.) fertiggestellt wurde (Garbrecht/Manderscheid 1994, 93; 247), der Bau der mit den Trierer Kaiserthermen fast gleichzeitigen Diokletiansthermen nach acht Jahren (298-306 n. Chr.) vollendet war (Coarelli 2000, 252-253).

Außerdem gibt es weitere Hinweise gegen Krenckers Annahme, die Kaiserthermen seien als Badegebäude nicht fertiggestellt worden:

- Krencker selbst beobachtete Löcher und Reste von eisernen T-Nägeln (Klammern), die Wandplatten oder Tubuli der Hypokaustanlage festhielten und nach deren Verteilung an der Westwand des Raumes III' er die Wandverkleidung rekonstruieren kann; wir können entsprechende Verteilungen von T-Nägeln auch an anderen Wänden desselben Raumes sowie in vielen anderen Räumen feststellen (Dodt/La Torre 2014, 20 f. Abb. 4-5; Dodt/La Torre 2015 Abb. 3). Wahrscheinlich stammen auch die zahlreichen Stücke Wandverkleidung vom Thermenbau (Dodt 2014, 54).

- Auch die genannten Bemerkungen Krenckers von Umbauten an Praefurnia unter anderem „während des Betriebs der Thermen“ deuten auf eine Fertigstellung der großen Badeanlage hin. Die meisten der heute sichtbaren Heiz- und Abwasseröffnungen sind Rohbauöffnungen, die erst bei Einrichtung der Installation auf die erforderliche Größe für das Praefurnium oder den Abfluss verringert wurden. Dies ist gut bei einem Wasserabfluss in der Apsis b' nachzuvollziehen, die für den Einbau des Abflussrohres nach oben erweitert werden musste (Dodt/La Torre 2015, 203-204 Abb. 8). Einen derartigen Aufwand betreibt man nur, wenn die Wanne fest installiert ist und man sie bald in Betrieb nehmen wird.
- Die „Kellergänge“ wurden von Daniel Krencker zwar zu einem großen Teil ausgegraben, jedoch oft nicht bis zur Sohle. Er nimmt generell eine Gliederung in zwei Etagen und eine doppelte Funktion an (Krencker 1929): Der untere Teil bildete einen Kanal für das Abwasser, der obere einen Bedienungsgang. Jedoch sind zwei Stockwerke nur in wenigen Kellergängen vorhanden; sie haben unterschiedliche Höhe und lassen kein plansymmetrisches System erkennen. Außerdem benötigt man unter dem Frigidarium keine Bedienungsgänge, da es dort keine Heizungen gibt. Im Vergleich damit haben die Barbarathermen unter dem Frigidarium zwar auch große Sammler, diese sind jedoch erheblich niedriger als die der Kaiserthermen. Man muss also über eine andere Funktion der „Kellergänge“ der Kaiserthermen nachdenken, zum Beispiel als Substruktionen, in denen es auch Bedienungsgänge und Kanäle gab. Unterschiedliche Funktionen der „Kellergänge“ haben auch Auswirkungen auf den Zeitpunkt der Ablagerung der Keramik. Je nach ihrer Funktion können die Gänge während derselben Nutzungsphase zu unterschiedlichen Zeiten zugeschüttet worden sein.

Ausblick

Die Vorlage der Keramik aus den Kaiserthermen-Grabungen von 1912-1939 ist eine „typengeschichtliche Entwicklung der spätrömischen Keramik“ (Husson/Cüppers 1972, XI), die auf der zeitlichen Einordnung von Fundkomplexen durch die Datierung des Baus beruht. Ohne die Bedeutung der Publikation der Kaiserthermen-Keramik schmälern zu wollen, ist es für die Datierung und Funktionsbestimmung der Kaiserthermen und ihrer Räume aber notwendig – und möglich –, sämtliche Fundkomplexe der Grabungen von 1912-1920, 1928-1937 und 1960-1966 heranzuziehen und sie mit den neuen Ansätzen zur Periodisierung abzugleichen. Auf der Grundlage der Publikation der Kaiserthermen-Keramik können unter Heranziehung weiterer Fundkomplexe neue Datierungen und Funktionszuweisungen einzelner Bereiche unternommen werden.

Literatur

L. Bakker, Gefäßkeramik in spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit. In: Die Domgrabung Köln. Kolloquium zur Baugeschichte und Archäologie, 14.-17.03.1984. Hrsg. von A. Wolf. Studien zum Kölner Dom 2 (Köln 1996) 217-238. – L. Bakker, Die rädchenverzierte Argonnensigillata aus dem Westteil der Trierer Kaiserthermen. Trierer Zeitschrift 77/78, 2014/15, 201-226. – F. Coarelli, Rom. Ein archäologischer Führer (Mainz 2000). – H. Cüppers, Die Kaiserthermen in Trier. Zerstörung, Konservierung und Restaurierung. Trier-Texte 5 (Trier 1984). – H. Cüppers, Konservierung, Restaurierung und Rekonstruktion antiker Baudenkmale im Stadt- und Landgebiet von Trier. In: Konservierte Geschichte? Antike Bauten und ihre Erhaltung. Hrsg. von G. Ulbert/G. Weber (Stuttgart 1985) 99-116. – M. Dodt, 100 Jahre Ausgrabungen und Restaurierungen an den Trierer Kaiserthermen. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 44, 2012, 99-117. – M. Dodt, Marmorluxus in den großen römischen Thermen der Stadt Trier. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 46, 2014, 52-67. – M. Dodt/M. La Torre, Neue Untersuchungen an den Trierer Kaiserthermen. Kurtrierisches Jahrbuch 53, 2014, 13-29. – M. Dodt/M. La Torre, Neue Untersuchungen und Restaurierungen an den Trierer Kaiserthermen. Bericht über die 48. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung der Koldewey-Gesellschaft vom 28. Mai bis 1. Juni 2014 in Erfurt (Stuttgart 2015) 197-2015. – S. Friedrich, Die römischen Töpfereien von Weißenthurm am Rhein und ihr Umland. In: M. Grünewald/St. Wenzel, Römische Landnutzung in der Eifel. Neue Ausgrabungen und Forschungen. Tagung in Mayen 3.-6.11.2011. RGZM-Tagungen 16 (Mainz 2012) 263-275. – G. Garbrecht/H. Manderscheid, Die Wasserbewirtschaftung römischer Thermen. Archäologische und hydrotechnische Untersuchungen. Mitteilungen des Leichtweiss-Instituts 118 (Braunschweig 1994). – K.-P. Goethert, Römerbauten in Trier. Edition Burgen, Schlösser, Altertümer Rheinland-Pfalz, Führungsheft 20² (Regensburg 2010). – J. W. Hayes, Rezension zu Hussong/Cüppers 1972. Gnomon 47, 1975, 222-224. – L. Hussong, Zur rheinländischen Frühgeschichtsforschung. Trierer Zeitschrift 24, 1956-58, 235-259. – L. Hussong/H. Cüppers, Die Trierer Kaiserthermen. Die spätrömische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Forschungen und Ausgrabungen 1,2 (Mainz 1972). – D. Krencker, Die Trierer Kaiserthermen. Trierer Forschungen und Ausgrabungen 1,1 (Augsburg 1929). – M. Lutz, Rezension zu Hussong/Cüppers 1972. Revue archéologique de l'est 27, 1976, 587-589. – K. Nagel, Ein Beitrag zur Frage der Fundamentierung der Trierer Kaiserthermen. Trierer Zeitschrift 7, 1932, 61-68. – R. Pirling/M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 20 (Stuttgart 2006). – M. R.-Alföldi, Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland (FMRD) IV 3,2 (Mainz 2006) 245-335. – W. Reusch/M. Lutz/H. P. Kuhnen, Die Ausgrabungen im Westteil der Trierer Kaiserthermen 1960-1966. Archäologie aus Rheinland-Pfalz 1 (Rahden 2012).

Abbildungsnachweis

Abb. 1 nach: Krencker 1929 Taf. 2.

Abb. 2-3; 6 RLM Trier, Planarchiv, Kaiserthermen-Pläne (1930-1938).

Abb. 4 RLM Trier, Skizzenbuch 306 (1929) S. 25 mit Deckblatt.

Abb. 5 RLM Trier, Skizzenbuch 408 (1933) S. 10/11.

Abb. 7 nach: Krencker 1929 Abb. 192.